

GAIA

1 | 2017

ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR SCIENCE AND SOCIETY
ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT

25
Years of
GAIA



- RESEARCH ON NATURAL RESOURCES
- ECOSYSTEM ASSESSMENT IN GERMANY
- TEN STEPS TO TRANSDISCIPLINARITY



schweizerische akademische
gesellschaft für
umweltforschung und ökologie
société académique suisse pour la recherche
sur l'environnement et l'écologie
swiss academic society for
environmental research and ecology

Urbane Agrikultur – Impulse für eine nachhaltige Transformation von Stadt und Land

Bei der saguf-Jahrestagung 2016
wurden ausgehend von Praxisbeispielen die
Potenziale und Herausforderungen
urbaner Agrikultur für eine nachhaltige Transformation
von Stadt und Land diskutiert.

Heidrun Moschitz, Ruth Moser

Urban Agriculture: Stimulus for a Sustainable Transformation of City and Countryside | GAIA 26/1 (2017): 65–67

Keywords: agriculture, cities, food policy, urban agriculture

Am 22. November 2016 fand die Jahrestagung der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (saguf) zum Thema *Urbane Agrikultur – Impulse für eine nachhaltige Transformation von Stadt und Land*¹ statt. Etwa 90 Interessierte aus zivilgesellschaftlichen Projekten, Forschung und Verwaltung fanden den Weg nach Sutz am Bielersee und diskutierten über Chancen und Herausforderungen der verschiedenen Formen urbaner Agrikultur. Das Thema umspannt und verbindet zahlreiche Bereiche wie Landwirtschaft, Raumplanung, Gesundheit, Umwelt und Soziales und bringt Akteure aus sozialen Bewegungen und Landwirtschaft ins Gespräch mit Personen aus Stadt- und Bundesverwaltung sowie der Forschung (Moschitz und Kueffer 2016).

Von global bis lokal – von zivilgesellschaftlich bis staatlich

Im Einführungsreferat betonte *Sylvie Aubert* vom Schweizerischen FAO-Komitee, dass trotz unterschiedlicher Ausgangssituationen die Urbanisierung in der Schweiz ähnliche Herausforderungen für Ernährungssysteme mit sich bringt wie in Ländern Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens. So etwa die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Politikansatzes und einer integrierten Raumentwicklung, die Wichtigkeit, un-

terschiedliche Staatsebenen, Sektoren und Stakeholder einzubeziehen (*multi-level governance*), oder die Bedeutung des Aufbaus lokaler und/oder regionaler Wertschöpfungsketten und neuer Netzwerke von Produzierenden und Konsumierenden.

Danach besuchten die Teilnehmenden in Gruppen eine Ausstellung von Praxisbeispielen zu den vier Themenbereichen regionale Vertragslandwirtschaft, landwirtschaftliche Betriebe für die Versorgung der Stadt, die Rolle der öffentlichen Hand für die Förderung der urbanen Agrikultur sowie urbane Agrikultur und Zivilgesellschaft. An jeder Station gab es nach einer kurzen Vorstellung der Projekte die Gelegenheit zu Fragen, die oft zu lebhaften Diskussionen führten. Wir greifen hier vier für uns relevante Erkenntnisse heraus, die sich über alle Themenbereiche der vorgestellten Projekte ergaben.

1 Wir verwenden den Begriff „Agrikultur“, um deutlich zu machen, dass es hierbei um die Verbindung von Lebensmittelproduktion mit soziokulturellen Innovationen und Praktiken geht.

2 www.basimil.ch

3 „Regionale Vertragslandwirtschaft“ oder „Solidarische Landwirtschaft“ beschreibt eine Organisationsform, in der mehrere private Haushalte die Kosten eines landwirtschaftlichen Betriebs tragen, wofür sie im Gegenzug dessen Ernteertrag erhalten.

4 www.rovereaz.ch

Vielfältige Initiativen

Alle vorgestellten Projekte waren *innovativ, aber mit unterschiedlichem Fokus*. So überträgt die Genossenschaft *basimilch*² das Prinzip der regionalen Vertragslandwirtschaft³ auf Milch und Milchprodukte – mit Erfolg, denn zurzeit ist sie mit 90 Abonnements ausgelastet. Technisch innovativ zeigten sich die Bewirtschafter(innen) der *Domäne Rovéréaz*⁴, die einen halb manuell angetriebenen Kleintraktor vorstellten, den sie für ihren spezifischen Bedarf entwickelt haben (Abbildung 1, S. 66). Urbane Agrikultur ist eng mit sozialen Innovationen verknüpft. Dazu gehören etwa neue Genossenschaftsmodelle; aber auch Einzelbetriebe können mit ihrem Betriebs-

Kontakt Autorinnen: Dr. Heidrun Moschitz | Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) | Departement für Sozioökonomie | Frick | Schweiz | E-Mail: heidrun.moschitz@fibl.org

Dipl.-Ing. Agr. Ruth Moser | AGRIDEA | Lindau | Schweiz | E-Mail: ruth.moser@agridea.ch

Kontakt saguf: saguf-Geschäftsstelle | Dr. Manuela Di Giulio | ETH Zentrum CHN | 8092 Zürich | Schweiz | E-Mail: saguf@env.ethz.ch | www.saguf.ch

© 2017 H. Moschitz, R. Moser; licensee oekom verlag.
This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

management innovative Nischen besetzen, wie der *Biohof Heimenhaus*⁵ zeigt: Er hat sich betriebswirtschaftlich und organisatorisch vollständig auf die Nähe zur Stadt Bern eingestellt, und das seit nun 30 Jahren. Er sensibilisiert für nachhaltige Landwirtschaft und vermarktet seine Produkte nahezu vollständig über Abonnements und Catering. Der Verein *TerreVision* aus Biel⁶ wiederum fungiert als Vernetzungs- und Vermarktungsplattform für regionale Mitgliedsbetriebe, die ihre Produkte zu garantierten Preisen mit festen Abnahmeverträgen absetzen können.

So vielfältig die Initiativen, so unterschiedlich sind die **Herausforderungen und Zukunftspläne**. Das regionale Vertragslandwirtschaftsprojekt *Radiesli*⁷ bietet seit fünf Jahren Gemüseabonnements für rund 100 Haushalte im Raum Bern an. Mit der kürzlichen Übernahme des gesamten Hofes von 20 Hektar, einschließlich Ackerkulturen und Mutterkuhherde, gilt es zu überlegen, wie das bisherige Konzept auf die größere Fläche übertragen werden kann. Die Gründer(innen) der Genossenschaft *ortoloco* bei Zürich⁸, die von 500 Mitgliedern getragen und auf Gemüsebau fokussiert ist, sind auch aktiv in der *Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft*⁹ und ha-

ben einen Lehrgang zum Thema entwickelt. So tragen sie zur Verbreitung ihres Konzepts und zur Ausweitung der Projektidee bei. Lernen können diese jungen Projekte von einem der ersten regionalen Vertragslandwirtschaftsprojekte in der Schweiz: *Les Jardins de Cocagne* in Genf¹⁰. Diese 1978 gegründete Kooperative will nicht weiter wachsen, sondern ihre Erfahrungen an Neugründer(innen) weitergeben. Dazu gehört etwa die Erkenntnis, dass die wirtschaftliche Tragfähigkeit wesentlich ist, um das Überleben langfristig zu sichern.

Urbane Agrikultur bedeutet eine **engere Verzahnung von Stadt und Land** (Abbildung 2). Ein beeindruckendes Beispiel ist das Projekt *Parc agro-urbain de Bernex* bei Genf¹¹. Dort wird ein landwirtschaftlicher Demonstrationsbetrieb in einem neu geschaffenen Stadtpark etabliert, mit Flächen für die landwirtschaftliche Produktion und einer Verkaufsstelle für landwirtschaftliche Produkte aus der Umgebung. Die *Stadt Lausanne*¹² hat die eigene Domäne (siehe Rovéréaz) an ein Kollektiv verpachtet, das den Hof als Vorzeigebetrieb für eine lokal orientierte, ökologische, soziale und solidarökonomische Landwirtschaft führt. Die *Stadt Zürich* wiederum fungiert als Bewirtschafterin und Verpächterin landwirtschaft-

licher Flächen im Stadtgebiet, sichert Flächen und stellt diese innovativen Gemeinschaftsprojekten zur Verfügung¹³. Die Stadt Basel schließlich setzt urbane Agrikultur in den größeren Kontext eines nachhaltigen Ernährungssystems¹⁴. Dafür hat sie eine interdepartementale Arbeitsgruppe gegründet, die Maßnahmen entwickelt, um den vor einem Jahr unterzeichneten *Milan Urban Food Policy Pact*¹⁵ umzusetzen.

Urbane Agrikultur **verbindet oft alternative Lebensmittelproduktion mit weiteren Bereichen gesellschaftlichen Engagements**. So trägt das Projekt *Les Potagers de Balzac in Le Locle* zur sozialen Integration bei. Eine Brücke zwischen lokaler Lebensmittelproduktion und emissionsarmen Transportmitteln schlägt das *Solidarische Lasten Velo*, ein Projekt von *Radiesli* (siehe oben) und der *Transition-Town-Bewegung Bern*¹⁶. Gemeinsam genutzte Lastenfahräder werden für die Auslieferung der Gemüseabonnements verwendet, die zugleich zum sozialen Ereignis wird. Schließlich vernetzt der Verein *Urban Agriculture Netz Basel*¹⁷ über 40 lokale Projekte von Gemeinschaftsgärten bis zu Kochkursen für saisonale Gemüse. Über seine Internetplattform schafft das Netzwerk eine große Sichtbarkeit in den Medien, zugleich ist es kompetenter Ansprechpartner für urbane Agrikultur.

ABBILDUNG 1: Innovationen für die urbane Landwirtschaft: Der Fahrradtraktor „Aggrozouk“ kann zum Säen, Jäten oder Hacken verwendet werden. Er wurde auf der Domäne Rovéréaz mithilfe von Open-Source-Plänen günstig konstruiert.



Herausforderungen

Der Nachmittag war den mit urbaner Agrikultur verbundenen Herausforderungen gewidmet. Das Open-Space-Format bot Raum für Themen aus dem Publikum. Diese wurden in 16 Kleingruppen in zwei halbstündigen Diskussionsrunden besprochen. Die knappe Zeit erlaubte zwar nicht,

5 www.heimenhaus.ch

6 www.terrevision.ch

7 www.radiesli.ch

8 www.ortoloco.ch

9 www.solawi.ch

10 www.cocagne.ch

11 www.ge.ch/amenagement/bernex

12 www.lausanne.ch/nature

13 www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz.html

14 www.entwicklung.bs.ch/grundlagen/nachhaltigkeit/ernaehrung.html

15 www.milanurbanfoodpolicypact.org

16 www.transition-initiativen.de/group/bern

17 www.urbanagriculturebasel.ch

alle Fragen zu vertiefen und endgültige Schlussfolgerungen zu ziehen. Doch es gelang, in den Diskussionen drei Themen abzuleiten, mit denen sich die Akteure auseinandersetzen und die das Potenzial urbaner Agrikultur für eine gesellschaftliche Transformation aufzeigen.

1. Organisation, Management und betriebswirtschaftliche Entwicklung

Bei fast allen Projekten arbeiten hauptamtliche Mitarbeitende sowie Freiwillige. Diese Mischung ist gewollt und wird als bereichernd empfunden. Sie erlaubt, eine Vielfalt an Expertise in ein Projekt zu integrieren, kann aber auch zu Spannungen führen. Eine Frage stellt sich in vielen Projekten: Zu wie viel Engagement dürfen Freiwillige verpflichtet werden? Eine zu große Abhängigkeit von freiwilligem Engagement kann für ein langfristiges Fortbestehen von Initiativen problematisch werden. Für den langfristigen Fortbestand ist die wirtschaftliche Tragfähigkeit wichtig – eine professionelle Leitung kann diesen unterstützen. Zudem ist eine positive ökonomische Bilanz unabdingbar, will man traditionelle Landwirtschaftsbetriebe ermutigen, Konzepte urbaner Agrikultur in ihr Betriebskonzept zu integrieren.

2. Urbane Agrikultur als Brückenbauerin

Noch scheint ein befruchtender Austausch zwischen Projekten urbaner Agrikultur und traditionellen Landwirtschaftsbetrieben schwierig. Ein Weg wäre, gemeinsame Themen und Anliegen zu finden, etwa die Möglichkeit, Projekte urbaner Agrikultur als Betriebszweig aufzubauen. Urbane Agrikultur ermöglicht auch, Verbindungen zu weiteren gesellschaftsrelevanten Themen herzustellen, wie Energiepolitik, Gesundheit oder soziale Integration benachteiligter Menschen. Einzelne Initiativen zeigen bereits Wege dazu auf. Es bleibt die Frage, wie weitere Synergien zwischen Agrikultur, Lebensmittelversorgung und anderen Umweltthemen geschaffen, gestärkt und konkret gelebt werden könnten.

3. Die Rolle der Politik

Politik spielt auf verschiedenen Ebenen eine Rolle für die Entwicklungsmöglichkeiten urbaner Agrikultur. In der Schweiz



ABBILDUNG 2: Kühe vor den Toren der Stadt Zürich: Urbane Agrikultur bedeutet, dass Stadt und Land sich annähern. Damit müssen neue Fragen beantwortet werden: Wo liegen die Systemgrenzen der Landwirtschaft? Und welche Politikfelder sind eigentlich zuständig?

ist für Projekte in der Landwirtschaftszone die Agrarpolitik auf Bundesebene zentral, während für viele Initiativen im urbanen Raum die Zonierung auf Stadt- oder Gemeindeebene bestimmend ist. Die Vielfalt der Projekte führt dazu, dass sich diese oft mit unterschiedlichen Politikfeldern und damit auch Ansprechpersonen auseinandersetzen müssen – von der Raumplanung über die Umwelt- und Sozialpolitik bis hin zur Agrarpolitik und zu (vertrags-)rechtlichen Fragen. Noch gibt es keine „Ernährungspolitik“, die die verschiedenen Politikfelder integrieren könnte. Relevant für die künftige Entwicklung einer solchen Politik ist die Rolle der Städte. Im europäischen und internationalen Ausland gibt es bereits kommunale Ernährungsräte (Food Policy Councils), die eine mögliche Organisationsstruktur für einen integrativen Ansatz darstellen.

Neue Perspektiven

Die Tagung spannte einen breiten Fächer an Themen auf. Die Einbeziehung der Praxis trug wesentlich dazu bei, wichtige Fragen zu identifizieren. In der abschließenden Synthese mithilfe der „Fishbowl-Methode“ warfen [Adrian Aebi](#) (Bundesamt für Landwirtschaft), [David Bourdin](#) (Stadt Lausanne) und [Heidrun Moschitz](#) (Forschungs-

institut für biologischen Landbau) nochmals grundsätzliche Fragen auf: Wie gelingt die Verbindung von Agrar- und Stadtpolitik? Wo sind die Systemgrenzen der Landwirtschaft? Wer wird in Zukunft Teil des landwirtschaftlichen Systems sein und etwa Zugang zu Direktzahlungen haben? Einig war man sich, dass urbane Agrikultur das Potenzial hat, althergebrachte Perspektiven auf Städte und Landwirtschaft zu hinterfragen und Impulse für neue Konzepte zu geben. Darüber hinaus wurden Forschungsfragen identifiziert, die für die Weiterentwicklung urbaner Agrikultur und der Einbettung des Konzepts in die Debatte um gesellschaftliche Transformation relevant sind. Diese Fragen werden von der saguf-Arbeitsgruppe *Urban Agriculture* aufgenommen und weiter diskutiert.

Dank an Unterstützer und Sponsoren: *Camille Kroug, David Bourdin, AGRIDEA; Cyril Mumenthaler, Joëlle Salomon Cavin, Universität Lausanne; Ingrid Jahrl, Forschungsinstitut für biologischen Landbau; Christoph Kueffer, Hochschule für Technik Rapperswil; Hans Wydler, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften; Bettina Scharrer, Universität Bern; Jérémie Forney, Universität Neuchâtel. BLW, ARE, BAFU, SAGW, SCNAT, Stiftung Mercator Schweiz*

Literatur

Moschitz, H., C. Kueffer. 2016. Urban agriculture: Passing fad or new prospects for agriculture and cities? *GAIA* 25/2: 128–130.